



„Der Tatortreiniger II“ mit Benjamin Pauquet in der Hauptrolle.

FOTO: CARSTEN NUSSLER

Willkommen in Schottys Welt!

„Tatortreiniger II“ feierte einen großen Premierenerfolg für die Fortsetzung der Serie auf dem Dresdner Theaterkahn.

Von Andreas Schwarze

Heiko „Schotty“ Schotte ist der Beste. Weil er eine Arbeit cool macht, die sich kein Durchschnittsbürger antun würde. In seiner Welt der Würmer, Fliegen, heraus suppen-den Körperflüssigkeiten und sonstigen menschlichen Restmüllbestände leistet er als Messias der rückstandslosen Beseitigung hässlicher Wahrheiten seinen Beitrag zum Wohlbefinden der harmoniebedürftigen Gesellschaft.

Selbst ein „Normalitätsextremist“, findet er sich an den Tatorten immer wieder umzingelt von anscheinend verhaltensgestörten Lebensjunkies. Sie weinen den gewaltsam Verbliebenen keine Träne nach, weil sie mit sich selbst und ihren Lebensdramödien genug zu tun haben. In der Not greift man nach jedem Strohalm, der biedere Spießier Schotty mit der Chemiekeule und dem guten Herzen unter dem unschuldsweißen Overall wird von ihnen zum Ersthelfer auserkoren. Deshalb erhebt sich aus dem pragmatischen „Tot ist tot“ seiner Berufsausübung für ihn unerbittlich immer wieder die Frage: „Wie ist eigentlich das wahre Leben?“ In den drei neuen, äußerst amüsanten,

geistreich zugespitzten Episoden ist es für den Titelhelden vor allem anstrengend und voller Überraschungen. Benjamin Pauquet formt seinen Schotty zu einer kraftvollen Volksfigur unserer Tage. Ihm gelingt der Spagat zwischen Hanswurst der gesellschaftlichen Realität und weisem Narren, zwischen nervigem Kleingeist und unbewusstem philosophischen Genie. Regisseur Thomas Stecher und sein Hauptdarsteller ziehen diese Figur direkt aus den inneren Befindlichkeiten von uns allen, die wir versuchen, die Torte unserer Leben möglichst sauber zu halten. Pauquet ist unglaublich differenziert und authentisch komisch in seinem Spiel. Man möchte keine Geste, keinen Untertext verpassen. Er gibt seinem Schotty einen Sprachduktus, der immer wieder ungeahnte Befreiungsschläge aus der eigentlichen Beschränktheit seiner Persönlichkeit möglich und bildhaft macht.

In allen Szenen liegen herzhaftes Lachen über die Stückfiguren und nachdenkliche Betroffenheit über die Bloßstellung unserer eigenen Unzulänglichkeiten im Denken und Tun für das Publikum eng beieinander. Diesen anregenden Spannungsbogen über drei durch kurze

Pausen getrennte Kammerstücke zu halten, gelingt hier überzeugend. Auf der zweckmäßig eingerichteten Bühne (Carsten Nüssler) wird visuell (Video von Tom Böhm und Anja-Maria Eisen) und soundtechnisch (Musik und Sounddesign Tom Globik) ein kleines, abwechslungsreiches Welttheater möglich. Wie es sich für eine TV-Serie gehört, gibt es einen Vorspann, nach dem die handelnden Personen jedoch aus der medialen Beliebigkeit sofort ins packende Live-Theatererlebnis übergehen. In der Folge „Özgür“ durchlebt Schotty mit Katja Rogner als vordergründig vorurteilsfreier, hoch emanzipierter und abgeklärter Hochschwangerer nie gekannte Gefühlstürme. Wie die Schauspielerin hier in ein paar Minuten das ganze Leben einer Frau mit allen Höhen und Tiefen, Sehnsüchten und Irrtümern aufblättert, ist grandiose Komödie mit Tiefgang. Die zweite Folge führt Schotty in eine Villa, über der ein Fluch liegt. Für die Darstellung des skurrilen Besitzers konnte kein Besserer gefunden werden als Felix C. Voigt. Wie einem Spitzweg-Gemälde entstieg, leidet er unter einem Ururopa-Komplex und muss tagein, tagaus in Reimen sprechen. Ebenso der be-

stellte und poetisch leider völlig unbegabte Tatortreiniger, der den ewigen Blutleck im Haus und damit den Fluch beseitigen soll. Was die beiden Komödianten und ein Gorilla (Katja Rogner) aus dieser Situation machen, ist unwerfend.

In der letzten Folge wird eine spezielle Qualität der Vorlage besonders sichtbar: Unerträgliche Zustände unserer Welt mit trivialen Wahrheiten menschlicher Bedürfnisse und Verhaltensweisen ins Verhältnis zu setzen, ohne den Boden der Komödie zu verlassen. Hetero-Macho Schotty soll einer lesbischen Aktivistin mit einer Scheinehe das Leben retten. Mit diesem Ansinnen geht ihm die gleichfalls lesbische Trauzeugin (Sarah Bonitz) so richtig an die Substanz seines kleinbürgerlichen Weltbildes. Als dann deren eifersüchtige Frau auftaucht (Sophie Lüpfer), bricht sich das allzu Menschliche hemmungslos Bahn. Die beiden Darstellerinnen liefern eine dichte, exemplarische Beziehungsstudie von gnadenloser Offenheit. Einhellige Begeisterung des Publikums.

nächste Aufführungen: 15. Dezember, 7., 8. & 21. März 2024
Internet: theaterkahn.de

2011

war die erste Folge der Serie „Der Tatortreiniger“ zu sehen.